

KENNE ICH MICH

Leben und Wirken von Erika Krumwiede

Ausstellung vom 29.06.-12.07.2012

Foyer im Haus kirchlicher Dienste, Hannover



Eine ungewöhnliche Frau: **Erika Krumwiede**, geboren 1919, gestorben 2002. Pädagogin, Autorin, Künstlerin.

Keine Prominente, kein Star. Aber ein reiches Leben. So viele Zeichen und Daten aus einer Biografie finden sich sonst kaum über einen Menschen von der Geburt bis zum Tod. Nach zehn Jahren Arbeit an ihrem Nachlass werden jetzt ihr Leben und ihr Wirken in einer Ausstellung gezeigt. Texte, Videos, Interviews, Dokumente, Bilder, Tonbeiträge, Fotoserien, Objekte und Gegenstände aus mehr als achtzig Lebensjahren.

Gleichzeitig erscheinen in einem Band eine Biografie und eine Zeitleiste der Ereignisdaten. In einem zweiten Band eine Auswahl aus den nachgelassenen Texten und ihre bereits veröffentlichten Texte.

In dieser „Zeitung“ finden Sie alle Begleittexte zu den Stationen der Ausstellung und einige Fotos.

Für alle, die die Ausstellung nicht erlebt haben: Ab Juli 2012 können Sie das komplette Material aus dem Archiv und eine Dokumentation der Ausstellung im Internet erleben

www.archiv-kuriosum.de

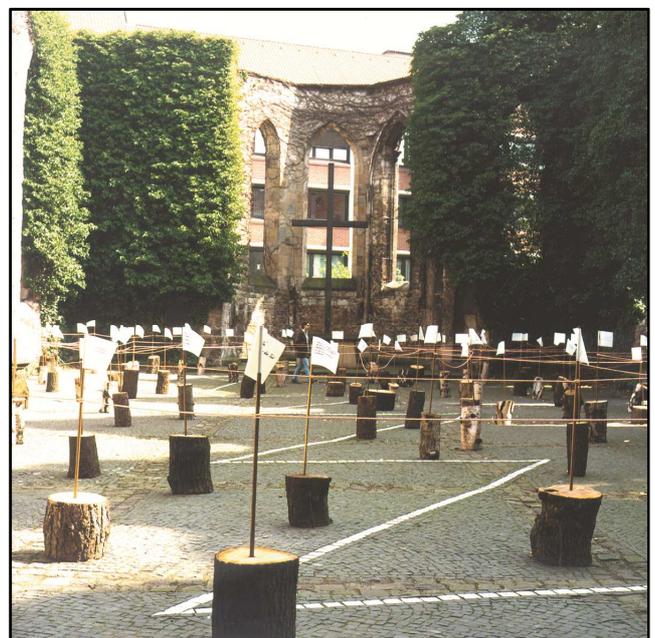
Heinz Kattner – Gerhard Dahle

die Arzthelferin, die Apothekerin, den Studenten, die Krankenschwester, den Freund, den Bruder, die Bankangestellte, den Architekten, den Handwerker, die Postbotin, den Pastor, den Polizisten, den Unbekannten:

„Was halten Sie von Auferstehung? Glauben Sie an Auferstehung? Wissen Sie, was Auferstehung ist? Denken Sie manchmal über Auferstehung nach?“ Und alle antworten.

Niemand fragt, was Auferstehung ist. Alle antworten – manchmal schnell, manchmal nachdenklich, manchmal lächelnd, manchmal fragend, manchmal unwirsch, manchmal erleichtert. (Erika Krumwiede)

Es ist die letzte Ausstellung von Erika Krumwiede. Am 26.11. 1997 macht sie die erste Notiz



Station 0: „Zwischenrufe zur Auferstehung“

Und überall sind Menschen. Überall sind Geräusche. Überall wird geredet, gelacht, geschimpft, gefragt, geantwortet.

Ich frage die Mutter, das Kind, den Mann, die Frau, den Arzt, den Taxifahrer, die Verkäuferin,

über die geplante Ausstellung zum Thema „Auferstehung“. Bereits am 5.4. 1998 wird sie eröffnet. Bis 24.4. 1998 gehen die Menschen einen Meditationsweg als Labyrinth durch die Ruine der Aegidienkirche in Hannover an den Seilen entlang und lesen die Sätze auf den Fahnen.

Dazu sind „menschliche Geräusche“ aus einer Klanginstallation zu hören, laut, manchmal unheimlich.

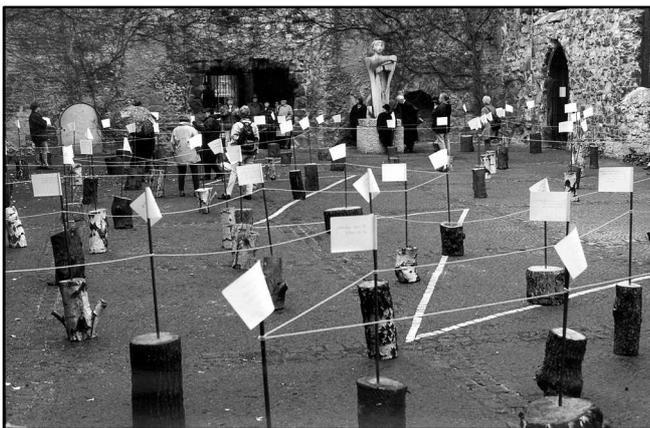
In ihrem ganzen Leben will sie immer wieder kostbare kreative Freiräume für neue Erfahrungen, Gedanken und Gefühle und fürs Spiel aufspüren und gestalten... Erika Krumwiede hat über 100 Menschen gefragt... hat die Antworten gesammelt. Sie strukturiert und bewertet sie aber nicht, präsentiert hier keine Ergebnisse, sondern konfrontiert uns mit diesen individuellen Antwortversuchen...

(Klaus Hoffmann)

Das Fazit in einem Bericht der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung:

Wer sich in einer suggestiven Umgebung und auf ungewöhnliche Weise auf Ostern vorbereiten möchte, sollte die Ausstellung der hannoverschen Künstlerin in der Aegidienkirche besuchen.

Welchen Satz über „Auferstehung“ würden Sie auf die Fahne schreiben?



Station 1: „Unterwegs. Wer weiß wohin“

Wer die Post seines Lebens bewahrt, bildet den Ton von Beziehungen ab. Wer schreibt was und warum? Ein Leben lang war sie Empfängerin und Senderin von Botschaften. Ihr liebtestes Satzzeichen: das Fragezeichen. Seltener der Punkt, kaum ein Komma. Aber oft auch das Ausrufezeichen. Ein Leben zwischen Frage und nachdrücklicher Antwort. Bis zum Zitat auf ihrem Grabstein: „Was machst du hier? Geh heraus!“

Menschen, die Erika Krumwiede persönlich nicht erlebt haben, werden einen Eindruck aus der Fülle und der Anordnung des Materials gewinnen. Jeder „archivierte“ Lebenslauf hängt doch auch vom subjektiven Moment der Sammler

und Archivare ab. So werden hier viele Mosaiksteine dieses Lebens gesammelt und auf unterschiedliche Weise zu Themeninseln, Aktionen und Bildern arrangiert.

Und dennoch wird es eine Differenz geben zwischen den erlebten Eindrücken und dem bewahrten und bewerteten Material. Das bewirken die unterschiedlichen Formen der Annäherung.

So viele Briefe und Karten wurden an Erika Krumwiede adressiert. Und wie viele Briefe von ihr kamen bei Menschen an? Jetzt liegt die Post im Kasten. Grüße, Wünsche, Mitteilungen, Reisebilder. Begleitet von der Zeitgeschichte in Briefmarken.



Station 2: „Fragmente. Und ein ganzes Leben“

1919 geboren. Tochter aus gut bürgerlichem Haus. Geliebtes 1. Kind mit drei Geschwistern. Religiös geprägt in der Familie. Liebe zu den Eltern bis zu deren Tod. Soll man das eine typische Biografie aus der Zeit und dem Milieu nennen?

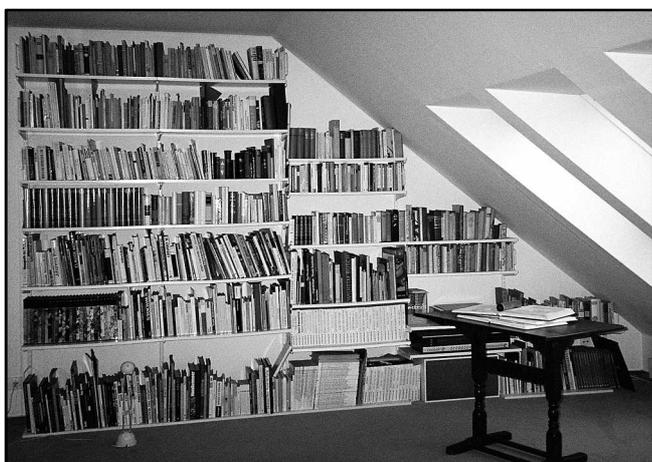
Nach der Schule und Privatunterricht ein Jahr in die Haushaltungsschule Schloss Reinbek.



Station 4: „Damit uns nicht Hören und Sehen vergeht“

Eintreten in Texte und Klänge. Bücher, Schallplatten, CDs. Die Bibliothek und Audiothek eines halben Lebens. Wenn wir wissen, welche Bücher ein Mensch gelesen, welche Musik er gehört hat in seiner Wohnwelt... Welches Bild von Erika Krumwiede können Sie sich daraus machen?

Die Bücher ihrer Kindheit und Jugend fehlen. Und für ein halbes Leben einer Bildungsbürgerin sind das nicht viele Exponate in Text und Ton. Aber die sparsame Erwachsene hat nur das gekauft, was sie brauchte oder was sie unwiderstehlich reizvoll fand.



Das gilt nicht nur für Bücher und Musik. Im Labyrinth der Wörter, in der Welt der Töne und in der Vision der Bilder hat sie bis zum Ende gelebt.

Station 5: „Menschen formen. Einsichten und Aussichten“

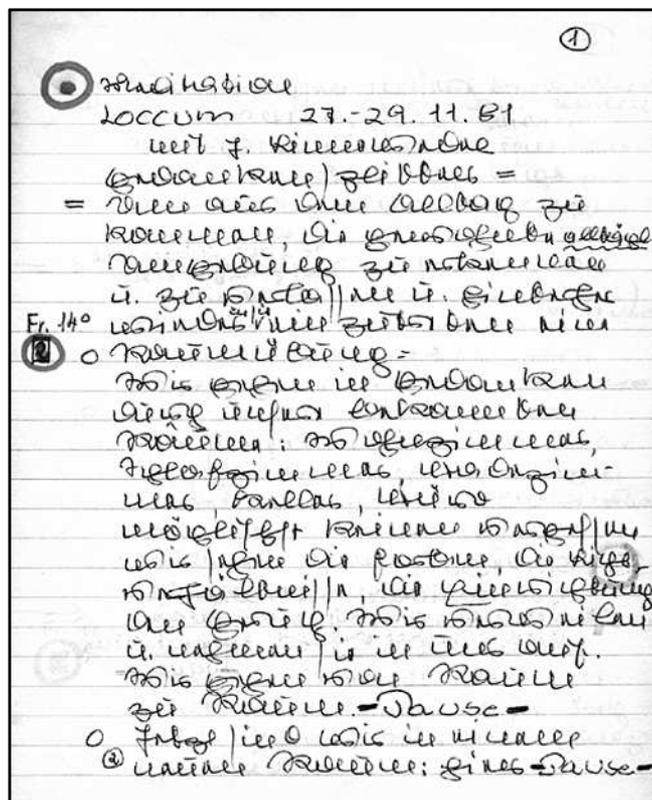
Die Frage von Bertolt Brecht in der Mehrzahl: „Was tun Sie, wenn Sie Menschen lieben?“ Erika Krumwiede macht sich ein Bild vom Menschen. Keine Schablone, sondern eine Grundfigur, die sie für formbar hält. Wie sie ja auch selbst geformt wurde. Aber wie eine Bildhauerin ihrer selbst modelliert sie sich immer wieder durch neue Erkenntnisse und wachsende Einsichten.

Das gibt sie weiter. In jedem Seminar mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Alten. Ein Ziel in allen Lebensphasen: Menschen können sich ändern. Sie müssen sich ändern. Hunderte Seminare in fast sechzig Jahren mit unverbrauchter Neugier. Eine endlose Liste von Themen und Formen. Wir können sie von vorn oder von hinten lesen.

Sie hat ein kreatives Prinzip, also eines, dass sich nur im Prozess beschreiben lässt und dem in keinem Fall eine didaktische Absicht zugrunde liegt. Diese in der Wirkung „vorausgesagten“ Bildungsprozesse meidet sie nicht nur, sondern „bekämpft“ sie geradezu. Vor allem gegen jede Form kirchlicher Didaktik und mögliche methodische Regeln wendet sie sich mit aller Schärfe.

Daher liegen auch keine systematischen Konzepte oder Berichte vor, die einen über Jahre verfolgten pädagogischen Prozess sichtbar machen würden. Sie ist immer die kreative Anregerin, die Themen oder Fragen anstößt ohne ein Zeitziel der Bearbeitung oder Lösung. Sie ist nicht an Ergebnissen, sondern an Denkbewegungen und Denkereignissen interessiert.

Im Prozess ist sie meist spontan. Das sieht unvorbereitet aus, leicht, für manche leichtsinnig. Dagegen der Blick in ihre Unterlagen: meterdick die Überlegungen, Konzepte, Ideen, Abläufe in Akten, Notizbüchern und losen Blättern. Das Fundament ihrer Arbeit umfangreich und akribisch entwickelt, ein Turm aus Papier von Sütterlin-Handschrift bis zum Maschinentext.



Ihr großes methodisches Ziel: Frage, suche, finde, gestalte deinen Lebensentwurf! Und verantworte ihn. Vor wem?

Station 6: „Im Strom leben – Medien und mehr“

Heute wäre sie im Internet unterwegs. Denn Erika Krumwiede nutzt immer die neuen Medien in ihrer Arbeit. Sie ist neugierig darauf, was sich inhaltlich entwickelt, wenn man mit Medien gestaltet.

Alles beginnt mit der Inszenierung von Laienspielen während ihrer Ausbildung zur Gemeindehelferin in der Bibelschule Malche. Aber schon früh entdeckt sie die Fotografie. Von Negativen auf Glasplatten über Papierabzüge bis zu Dias. Das füllt Schränke. Die Apparate zeigen die Geschichte der technischen Entwicklung.



Noch bevor die neue Technik des „Magnetophonbandes“ in der Pädagogik eingesetzt wird, experimentiert Erika Krumwiede Anfang der sechziger Jahre mit dem neuen Medium. Und auf vielen tausend Metern Tonband hält sie ihre Experimente aus Geräuschen, Musik, Gesprächsprozessen und Hörscenen fest. Hat sie schon damals an lange Dauer gedacht? Schon nach dreißig Jahren haben sich die Aufnahmen auf diesen Bändern in Unverständliches verwandelt, die Klebestellen lösen sich auf, die Geschwin-

digkeit stimmt auf den neueren Wiedergabegeräten nicht mehr. Bis auf wenige erkennbare Dokumente bleibt sonst nur eine Klangspur, ein Raunen und Rauschen.

Wir haben in einem Ausschnitt ihre Stimme auf ein neues Medium übertragen. Für unsere Zeit wird sie damit noch zu hören sein. Aber die Zeitreise durch die Medien ist rasant. Die Sütterlin-Autorin fügt ihrem vorletzten Buch bereits eine CD bei. Und sie verfügt über Video-Aufzeichnungen von zwei Ausstellungen und Aktionen („Kunst im Knast – Zum Thema Leben und Tod“, „Auferstehung“).

Erika Krumwiede wäre erstaunt und begeistert über die technischen und elektronischen Entwicklungen und Möglichkeiten heute.

Station 7: „Augenfällig. Blickpunkte und Horizonte“

Noch vor dem „digitalen Zeitalter“: Erika Krumwiede erkennt die komplexe Wirkung des Bildes früh. Die Fülle der in Alben bewahrten Fotos aus den dreißiger und vierziger Jahren zeigt das. Aber einen Arbeitsschwerpunkt bildet die Fotografie in der eigenen Produktion und in zahlreichen Seminaren erst von 1962 bis 1977. Ein variabler und vielschichtiger Umgang mit dem Medium vom dokumentarischen zum experimentellen.

Auffällig ist, dass im Laufe der Zeit der Mensch aus ihren Fotos verschwindet; er ist nicht mehr im Bilde. Er steht vor dem Bild und wird mit ungewöhnlichen Perspektiven und Objekten konfrontiert. Er soll sich dem Bildeindruck aussetzen. Manchmal geschieht das durch Malereien auf Glas in Dia-Rahmen. Auch in diesem Medium setzt Erika Krumwiede darauf, dass die Wahrnehmung optischer Dissonanzen den Betrachter verändert.

Die ungewöhnlich große Menge ihrer Dias lässt sich nicht inhaltlich präsentieren. Es ist auch nicht das einzelne Bild, mit dem sie Wirkung erzielen will. Für eine Aktion entwirft sie z.B. eine Partitur für drei Projektoren gleichzeitig. Dazu wird im Hintergrund eine Collage aus Texten von Kurt Schwitters und dem Hohelied der Liebe gelesen. („Der Engel von Hannover – Man kann ja nie wissen“, Dia-Collage zum 750jährigen Geburtstag der Stadt Hannover.)

Aber wo wird Erika Krumwiede selbst sichtbar? Zahlreiche Bilder zeigen sie in den Kinder- und Jugendjahren. Je älter sie wird, desto weniger tritt sie auf Fotos in Erscheinung. Sie ist die Frau hinter den Bildern, die Regisseurin optischer und akustischer Inszenierungen. Ihre Lebensbilder sind in Bewegung als Mobilés einer Anstifterin zum Denken.

Welche Bilder würden Sie an Ihren Lebensfaden hängen?



Station 8: „Nächstes Mal müssen wir unbedingt über die Seele sprechen...“

Erika Krumwiede geht in ihren Begegnungen mit allen Menschen eine Spur tiefer als der Alltag: auf dieser zweiten Ebene stehen immer die Voraussetzungen, die Möglichkeiten und die Grenzen menschlichen Zusammenlebens im Mittelpunkt. Man kann fast sagen, dass es ein Grundzug ihrer Kommunikation ist, das Wesentliche, die Sinnfragen aus unterschiedlichen Sichtweisen und in durchaus disparaten Formen ins Gespräch zu bringen. Sie hat sich für alles interessiert, was über den Alltag ungewöhnlich hinausging. Besonders natürlich für das Kuriose.

Dabei ist sie nicht Chronistin der Abläufe oder Vermittlerin der Positionen. Sie kann nicht

neutral sein. Und sie will es auch nicht. Ihre wertenden Kommentare zeigen ihren Standpunkt oder ihre suchende Fragebewegung. Und das beharrlich.

Was sagen Menschen über Erika Krumwiede, die ihr nahe standen? Wir haben Antworten festgehalten nach ihrem Tod.

Und Videoaufzeichnungen über verschiedenen Projekte von Erika Krumwiede. Wir zeigen die Ausschnitte aus vorhandenen Dokumentationen.

Vieles ist in dieser Ausstellung nicht vermittelbar. Zum Beispiel das von ihr erfundene „Experimentelle Erzählen“ oder das „Imaginäre Reisen“. In Gruppen mit den verschiedensten Menschen entwickelte sie diese kreativen Formen des Erzählens im Gespräch. Viele Hundert Teilnehmende haben das erlebt. Wie immer: von Verärgerung bis Begeisterung reichen die Reaktionen.

Wir müssen das Gespräch über die Seele unbedingt fortsetzen...

Station 9: „Rot, rot, rot sind alle meine Farben“

„Ihr Kamm, ihre Handschuhe und Ringe waren für ihn bedeutungsvolle Dinge; sie hatten ihren Eigenwert wie Kunstwerke, ihr Eigenleben wie beseelte Wesen.“

(Gustave Flaubert)

Das Einrichten liebt sie. Das fängt schon beim Grundriss und bei den Funktionen der Räume an. Erika Krumwiede entwirft ihre Wohnung und gestaltet sie bis ins letzte Detail. Muss angemerkt werden, dass ihr Vater Architekt, Maler und sehr originell war?

Zu welcher Zeit man ihre Wohnwelt auch betritt: Alles steht in einer fast musealen Ordnung und Sauberkeit an seinem Platz. Wer durch diese Räume geht, wird überall von den Dingen angesprochen. Einige davon können Sie noch sehen. Und einen Gang durch ihre ganze Wohnung macht das Video möglich.

Alle, die sie kannten, könnten auf die Frage nach der Lieblingsfarbe sofort nur eine Antwort geben: Rot. Eine überall sichtbare Vorliebe für die Farbe Rot. Wenn sie mit dem roten Auto vorfuhr und in ihrer roten Jacke ausstieg, brachte sie ihre Unterlagen oft in einem roten Aktenkoffer mit; darin ihre Ausweispapiere in roter Mappe.



Eine zweite Farbe: Lila! Sie hat in Farben gelebt. Und mit den kleinen originellen Dingen, viele davon kurios.

„Ich möchte hier nicht wohnen“, hat jemand nach einem Besuch am 17.9.1997 notiert.

Station 10: „Wortwelten im Glaskopf“

Schreiben ist für Erika Krumwiede ein tägliches „Zubehör“. Bereits als Kind und Jugendliche schreibt sie tagebuchartige Texte in ein in rotes Leinen gebundenes und schön verziertes Buch mit einer Metallschließe. Notizbücher füllen ein ganzes Regalbrett. Einige frühe aus Kindertagen sind Seite für Seite in sauberer Sütterlinschrift mit Gedichten, Liedern, Versen, Sinnsprüchen und Bibelzitaten bis zum Ende gefüllt.

Sie schreibt überall und auf jeder Form von Papier: Strumpfpappen, Rückseiten von Rechnungen, Kalenderblättern und Werbeseiten. Kladden, viele Kladden. Meist mit der Hand und in Sütterlin. Später auch mit der Schreibmaschine. Und sie schreibt unendlich viele Zettel, um sich Notizen zu machen.

Fünf literarische Bücher hat Erika Krumwiede veröffentlicht. Den ersten Band in einem Kleinverlag, für die anderen gründet sie ihren eigenen Verlag „Glaskopf“.

Allerdings werden ihre Bücher in der literarischen Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Zu wenig passt diese Literatur in die Kategorie der belletristischen Rezeption.

Ungewöhnlich wie ihr Leben und Wirken in den verschiedenen Tätigkeitsfeldern sind auch ihre Texte. Das Besondere bei Erika Krumwiede besteht in der Art der Wahrnehmung von Eindrücken. Bereits hier geschieht diese im Denken und in der Sprachgestalt sichtbare Form aus Naivität und Weisheit. Daher wirken ihre Texte so einfach und zeigen gleichzeitig einen anderen Zugang zur Realität. In den einfachen Dingen, Bildern und Vorgängen ist das Vielfältige und Widersprüchliche am besten aufgehoben. Kaum ein Text, der fraglos bleibt.

Die Evangelische Zeitung über ihren Band Glaskopf:

„Erika Krumwiede hat eine schöne und zugleich grausame Art zu schreiben. Schön sind die Sprache, die Symbole, die Bilder. Grausam ist, dass sie uns nicht rauslassen aus ihrer Wahrheit. Die kurzen Texte verlangen etwas vom Leser, man kann sie nicht einfach so dahinlesen, sondern muß bereit sein, sich auseinanderzusetzen, sich zu stellen.“

Und nun liegen hier von und über Erika Krumwiede zwei neue Bücher.

Für Sie! Lesen Sie ihre Texte.



Station 11: „Alles seine Zeit? Daten – Orte – Lebensthemen“

„...eine Ahnung davon, dass bei genauerer Betrachtung niemand uninteressant ist“. (FAZ 30.8.2010)

Wenn eine Lebensgeschichte in Daten und Ereignissen textlich und fotografisch vor einem liegt, fängt man an, Schlüsse aus den Eindrücken zu ziehen. Aber zu fassen ist damit ein Leben und eine Persönlichkeit nicht. Schon gar nicht Erika Krumwiede in ihrer Text-, Bild- und Ton-Material-Welt.

Lebensdaten aus 82 Jahren. Ausgewertet aus vierzig Jahren in Terminkalendern, tausendfachen Notizen und dokumentarischem Material. Eine Spanne zwischen gewohntem Alltag und existenziellen Ereignissen. Allein Gesprächsprotokolle aus zwanzig Jahren stehen im Regal.

In Lebenstage blicken durch die Blätter einer „Zeitkartei“. So umfangreich wird das nicht von vielen Menschen erfasst sein. Aber was ist daraus zu erfahren? Sehe ich danach mit anderen Augen in den eigenen Terminkalender? Hat alles seine Zeit?



Erika Krumwiede fragte ihre Freunde 1999: „Was bleibt?“

Etwas bleibt im Archiv der Hannoverschen Landeskirche. Und das erarbeitete Material findet sich für Suchende vollständig im Internetarchiv. Darin auf Zukunft – so weit wir sehen können – das Archiv Kuriosum der Erika Krumwiede.

Bitte gehen Sie ins Netz der Erinnerung.



Station 12: „Was machst du hier? Geh heraus“

Das ist zu keinem Menschen gesagt, der sich versteckt hat. Das steht auf der Grabstele von Erika Krumwiede.

Sie hat sich nie versteckt. Im Gegenteil. In ihren Aktionen, Installationen, Seminaren, Gesprächsgruppen, Erzählexperimenten und nicht zuletzt in ihren literarischen Texten wird offensichtlich: Erika Krumwiede zeigt sich, sie bezieht Position, spricht aus der Privatheit ins Öffentliche.

Und sie verstört die Wahrnehmung. Die einfachste Frage – und davon konnte sie viele stellen – führt in die Tiefe, auf den Grund. Und soweit wollten viele nicht gehen.

Unter den Büchern, die auf dem Tisch an ihrem Sterbebett lagen, war die Bibel mit Lesezeichen. Jemand sagte zu uns: „Sehen Sie, sie hat zum Schluss zum Glauben zurück gefunden. Das muss man erwähnen.“ Wir antworteten: „Sie hat ihren Glauben nie verloren!“

*Uralt war ich schon immer
von Anbeginn der Welt. Und
jetzt kommt etwas Neues bis in
alle Ewigkeit. Ich weiß nicht, was.
(Erika Krumwiede)*

Projekte, Gespräche, Aktionen, Begegnungen und Texte. Ein reiches Leben. Und sie fragt: *Was machst du hier? Geh heraus!*

Was bleibt?

Wir danken allen, die mit Informationen, mit Material und mit tätiger Hilfe zum Gelingen der Ausstellung und zum Aufbau des Archivs beigetragen haben.
Gerhard Dahle – Heinz Kattner
Archiv Kuriosum Erika Krumwiede GbR
www.archiv-kuriosum.de
info@archiv-kuriosum.de